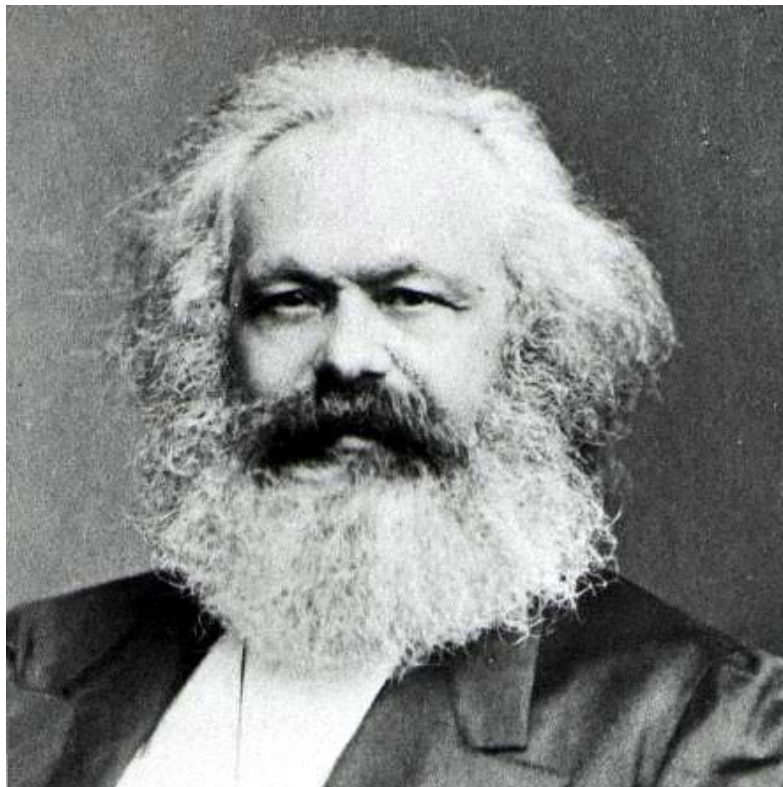


Joachim Stiller

# Materialien zum Kapital von Karl Marx



Alle Rechte vorbehalten

# Das Kapital von Karl Marx

Kaum jemand hat sich so intensiv mit den ökonomischen Verhältnissen befasst, wie Marx und Engels. Sie wurden zu Kritikern des Kapitalismus. Daher enthält ihr Hauptwerk „Das Kapital“ auch eine fundamentale Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem. Da ihre Untersuchungen bis heute kaum erreicht sind, möchte ich die drei Bände des Kapitals zunächst kurz zusammenfassen und die wichtigsten Überlegungen dieses Panoptikums in groben Zügen darstellen. Es sei hier allerdings angemerkt, dass die meisten Gedanken von Karl Marx in irgendeiner Form vorher schon vorhanden waren, daher sein eklektischer Charakter.

## Band 1

### Die Werttheorie (Kapitel 1)

Das erste Kapitel des ersten Bandes ist überschrieben mit „Die Ware“. Und so beginnt das Kapital mit folgenden Worten: „Der Reichtum der Gesellschaften in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine ungeheure Warenansammlung; die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Analyse beginnt daher mit der Analyse der Ware. Die Ware ist zunächst ein äußerer Gegenstand, ein Ding, das durch seine Eigenschaften menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt.“ (Marx)

Auf die Art der Bedürfnisse kommt es dabei nicht an.

Nun unterscheidet Marx einen Gebrauchswert und einen Tauschwert der einzelnen Ware. Jeder nützliche Gegenstand hat einen Gebrauchswert. Der Gebrauchswert selber fällt mit dem Nutzen zusammen.

Dem gegenüber steht der Tauschwert. „Der Tauschwert erscheint als das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen.“ (Marx)

„Als Gebrauchswert sind die Waren vor allem verschiedener Qualität, als Tauschwert können sie nur verschiedener Quantität sein, enthalten also kein Jota Gebrauchswert.“ (Marx)

### Der Tauschwert (Kapitel 1)

Waren sind grundsätzlich Produkte menschlicher Arbeit. Waren sind vergegenständlichte Arbeit. Der Tauschwert ist nun das Maß der in der Ware, dem Arbeitsprodukt, vergegenständlichten Arbeit. Während der Gebrauchswert subjektiver Natur ist, liegt beim Tauschwert ein objektiver Maßstab vor, mit dem Waren untereinander verglichen und getauscht werden können. Der Einfachheit halber gebe ich hier ein Beispiel:

Ein Bäcker braucht für einen Leib Brot 1 Stunde.

So kostet der Leib Brot 1 GE (Geldeinheiten)

Ein Schneider braucht für einen Rock 8 Stunden.

So kostet der Rock 8 GE.

Der Schneider könnte seinen Rock nun gegen 8 Brote tauschen.

Noch einmal: der Tauschwert ist der objektive Maßstab für die vergegenständlichte Arbeit. Er stellt zugleich den Preis der Ware dar.

### Arbeit (Kapitel 5)

„Arbeit ist der Prozess, der Naturprodukte und Naturkräfte in Produkte und Produktivkräfte umwandelt.“ So sagt es Eugen Löbl, Wirtschaftstheoretiker des Prager Frühlings. Und Rudolf Steiner sagt: „Fähigkeiten, vom Geist geleitet, ergreifen die Natur.“

Auch Marx war klar, dass Arbeit ein Ergreifen der Natur ist. In einer Ware kommen zwei Dinge zusammen: Der ungeformte Naturstoff und die formende Arbeit. Dabei ist Arbeit immer nützlich, denn sie erzielt einen Gebrauchswert (Nutzen). Der Tauschwert ist nur der objektive Maßstab für die geleistete Arbeit. Er stellt daher den zu erzielenden Preis dar und das Austauschverhältnis der Waren.

„Arbeit ist immer Arbeit für andere“, so sagt es Joseph Beuys. Und zwar arbeiten wir für alle anderen Menschen, zur Befriedigung der Bedürfnisse aller. Eine nützliche Ware dient daher immer der Befriedigung eines Bedarfs.

### **Die Tauschwirtschaft (Kapitel 2-3)**

Nehmen wir an, jemand produziert Stühle, die er auf dem Markt verkauft, so erhält er Geld für sein Arbeitsprodukt. Von diesem Geld kauft er z.B. Brot und Fleisch.

„Von seinem Standpunkt vermittelt der ganze Prozess nur den Austausch seines Arbeitsproduktes mit fremdem Arbeitsprodukt, den Produktaustausch. Der Austausch der Ware vollzieht sich also in folgender Form:“ (Marx)

<b>Ware</b>	<b>Geld</b>	<b>Ware</b>
<b>W</b>	<b>G</b>	<b>W</b>

### **Verwandlung von Geld in Kapital (Kapitel 4)**

„Geld als Geld und Geld als Kapital unterscheiden sich zunächst nur durch ihre verschiedene Zirkulationsform.

Die unmittelbare Form der Warenzirkulation, **W G W**, Verwandlung von Ware in Geld und Rückverwandlung von Geld in Ware, verkaufen, um zu kaufen, neben dieser Form finden wir aber eine zweite, spezifisch unterschiedene, die Form **G W G**, Verwandlung von Geld in Ware und Rückverwandlung von Ware in Geld, kaufen, um zu verkaufen.

Geld, das in seiner Bewegung diese letzte Zirkulation beschreibt, verwandelt sich in Kapital, wird Kapital und ist schon seiner Bestimmung nach Kapital.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass ich diesen Kapitalbegriff von Marx nicht teile, ich halte ihn nicht für wesensgemäß. Einen wesensgemäßen Begriff von Kapital oder Geldkapital erhalten wir, wenn wir Geld in Beziehung setzen zu einem Wirtschaftswert, den Konsumwerten oder den Fähigkeitswerten.

Im Grunde sind sogar ausschließlich die Fähigkeitswerte Kapital, denn sie erzeugen den eigentlichen Reichtum der Menschheit. Marx hat zwar eine Kritik am Kapitalismus geschrieben, über den Kapitalbegriff sagt er hingegen nichts.

### **Der Mehrwert (Kapitel 7-16)**

Als nächstes führt Marx den Begriff des Mehrwertes ein. Wir kennen die Mehrwerttheorie schon von Owens Schüler **Tompson (1785 – 1833)**. Unter Mehrwert versteht er den Profit, der bei einem Tauschgeschäft erzielt wird. Im weiteren Verlauf werde ich nur noch von Profit sprechen, denn auch Karl Marx meint den Profit, den erzielten Kapitalzins.

### **Fixes und variables Kapital (Kapitel 6)**

Marx unterscheidet nun ganz richtig zwei Arten von Kapital, das fixe Kapital und das variable Kapital. Das fixe Kapital ist seinem Wesen nach Investitionskapital, das zur Finanzierung der Produktionsmittel verwendet wird. Das variable Kapital geht voll ein in Löhne und Einkommen der Mitarbeiter des Unternehmens.

Das Gesamtkapital **C** setzt sich also zusammen aus dem fixen Kapital **c** und dem variablen Kapital **v**, oder:

$$C = c + v$$

In einer Lohnperiode werden nun Waren produziert, die der Unternehmer auf dem Markt verkauft. Dabei erzielt er einen Profit **m**. Marx nennt ihn den Mehrwert. Der Preis für alle Waren dieser Lohnperiode setzt sich nun zusammen aus:

$$\begin{array}{l}
 \text{Aus} \\
 \text{Gleichung}
 \end{array}
 \begin{array}{l}
 \mathbf{C' = c + v + m} \\
 \mathbf{C = c + v} \\
 \mathbf{C' = c + v + m}
 \end{array}
 \begin{array}{l}
 \text{ist also die} \\
 \text{geworden.}
 \end{array}$$

### Die Akkumulation des Kapitals (Kapitel 21-25)

Der Unternehmer produziert mit seinem Kapital (Unternehmenskapital) Ware, die er mit Profit verkauft. Kann der Unternehmer den Gewinn realisieren, so akkumuliert er Kapital (er häuft es an bzw. wandelt es in Kapital um).

„Anwendung von Profit (Mehrwert) als Kapital oder Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital heißt Akkumulation des Kapitals.“ (Marx)

Darin liegt überhaupt der Sinn der kapitalistischen Produktion. Da der Unternehmer aber in wesenswidriger Weise Privateigentümer der Produktionsmittel ist, leitet er daraus das Recht ab, sich den Profit (Mehrwert) anzueignen.

### Der Arbeitslohn (Kapitel 17-20)

Marx macht im 1. Band des Kapitals noch weitere Ausführungen, die für unsere Belange aber ohne Bedeutung sind. Er unterscheidet dann noch zwischen **Zeitlohn** und **Stücklohn**, wobei ich mich immer für den Zeitlohn als einzig wesensgemäße Form aussprechen würde. Der Stücklohn birgt immer die Gefahr der Akkordarbeit und ist mit einer wesensgemäßen Betrachtung sozialer Wirklichkeit nicht zu vereinbaren. Denn: Nicht die Ware ist das Ursprüngliche, sondern die Arbeit. Der Preis der Ware wird vom Wert der Arbeit abgeleitet und nicht umgekehrt. Maßstab für die Arbeit kann dabei nur die Zeit sein.

Darüber hinaus vertritt Marx das eherne Lohngesetz, dass wir schon von Ferdinand Lassalle her kennen.

## Band 2

### Der Wirtschaftskreislauf

Nachdem wir den 1. Band des Kapitals etwas ausführlicher betrachtet haben, kommen wir nun zum 2. Band, den Engels, genau wie auch den 3. Band, nach Aufzeichnungen von Karl Marx geschrieben hat.

Im 2. Band geht es in erster Linie um die Zirkulation des Kapitals. So schreibt Marx (Engels): „Der Kreislaufprozess des Kapitals geht vor sich in drei Stufen, welche, nach der Darstellung des 1. Bandes, folgende Reihe bilden:

1. Stadium: Der Kapitalist erscheint auf dem Warenmarkt und Arbeitsmarkt als Käufer; sein Geld wird in Ware umgesetzt oder macht den Zirkulationsakt **G – W** durch.

2. Stadium: Produktive Konsumtion der gekauften Waren durch den Kapitalisten. Er wirkt als kapitalistischer Warenproduzent; sein Kapital macht den Produktionsprozess durch. Das Resultat: Ware von mehr Wert als dem ihrer Produktionselemente.

3. Stadium: der Kapitalist kehrt zum Markt zurück als Verkäufer; seine Ware wird in Geld umgesetzt oder macht den Zirkulationsakt

**W' – G'** durch. Die Formel für den Kreislauf des Geldkapitals ist also:

$$\mathbf{G \quad W... \quad P... \quad W' \quad G'}$$

In dieser Art führt uns Marx nun durch den gesamten 2. Bandes Kapitals. Wir wollen darauf hier nicht näher eingehen, sondern den Wirtschaftskreislauf einmal zum besseren Verständnis einiger Grundbegriffe bildlich darstellen. Es handelt sich dabei wohlgerne um einen Wirtschaftskreislauf in vereinfachter Form.

### Zur Sache:

Zunächst einmal ist das Wirtschaftsleben polar gegliedert. Es gliedert sich in die Produktion (Arbeitsfeld) und die Konsumtion (Bedarfsfeld). Dazwischen finden folgende Prozesse statt: Arbeitskräfte oder Fähigkeitswerte (Wirtschaftswert  $W_1$ ) fließen in die Produktion und Waren oder Konsumwerte (Wirtschaftswert  $W_2$ ) fließen von der Produktion in die Konsumtion. Diese beiden Sphären (Produktion und Konsumtion) sind getrennt durch eine Schwelle. Links finden die Einkommensprozesse statt und rechts die Kaufprozesse. Wir können allein schon an dieser vereinfachten Darstellung vieles Ablesen:

Die Waren haben für die Konsumtion (Bedarfsfeld) einen Gebrauchswert und für die Produktion einen Tauschwert. Der Preis der Ware berechnet sich ausschließlich nach betriebswirtschaftlicher Kalkulation und unterliegt nicht dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. Angebot und Nachfrage regeln lediglich den Umsatz.

Marx macht im 2. Band des Kapitals sehr breite Ausführungen etwa über die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Von der Sache her ist aber leicht einzusehen, dass die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes genau der Produktions- oder Lohnperiode entspricht, denn in dieser Zeit wird das Geld, das als Einkommen an die Konsumtion gegeben wird, am Markt wieder ausgegeben. In gewisser Weise ist dies nur eine Abstraktion, die aber objektiven Charakter hat.

Der Geldkreislauf beschreibt den Reproduktionsprozess der Wirtschaft. Wir können nämlich nicht aufhören zu produzieren, genau so wenig, wie wir aufhören können zu konsumieren.

Anhand unseres Wirtschaftskreislaufes können wir auch eine erste gesamtwirtschaftliche Rechnung aufmachen.

So ist das Bruttoinlandsprodukt  $Y$  = dem Einkommen  $L$  oder = dem Konsum  $C$ , oder:

$$Y = L = C$$

Unsere Darstellung des Wirtschaftskreislaufs macht auch deutlich, dass auf beiden Seiten der Schwelle dasselbe private Eigentumsrecht gilt. Dies ist aber ein wesenswidriger Zusammenhang, wie Wilhelm Schmunt bewiesen hat.

### Die Profitrate

Kommen wir nun zum 3. Band des Kapitals. Marx beginnt hier seine Ausführungen mit einer Darstellung der Profitrate:

„Der Mehrwert (Profit), woher er immer entspringe, ist sonach ein Überschuss über das vorgeschossene Gesamtkapital  $C$ .

Dieser Überschuss steht also in einem Verhältnis zum Gesamtkapital, das sich in dem Bruch

$$\frac{m}{C}, \text{ wobei } C \text{ das Gesamtkapital bedeutet.} \text{ (Marx)}$$

So erhalten wir für die Profitrate  $P = \frac{m}{c+v}$

## Band 3

### Der tendenzielle Fall der Profitrate

Die Gesamtheit der kapitalistischen Produktion kann ihrem Wert nach durch die Formel  $C' = c + v + m$  dargestellt werden.

Die organische Zusammensetzung des Kapitals drückt sich aus als:

$$\frac{c}{v}$$

Die Profitrate kennen wir auch schon. Sie stellt sich dar als:

$$P = \frac{m}{c+v}$$

Setzt der Unternehmer jeweils 100 Geldeinheiten (GE) für fixes und variables Kapital ein, so erzielt er z.B. 100 GE Profit (Mehrwert), und damit eine Profitrate von 50% (100 GE / 200 GE).

Die Rate des Mehrwerts ist nun:  $\frac{m}{v}$

Marx nimmt ganz richtig an, dass die Rate des Mehrwertes (Ausbeutungsrate) konstant ist, und daher ergibt sich für die Profitrate im weiteren Verlauf:

$$1. P = \frac{m}{c+v} = \frac{100}{100+100} = 50\%$$

Nun reinvestiert der Unternehmer seinen Mehrwert als fixes Kapital. In den nächsten Perioden ergibt sich das folgende:

$$2. P' = \frac{m}{c'+v'} = \frac{100}{200+100} = 33,3\%$$

$$3. \dots = \frac{100}{300+100} = 25\%$$

$$4. \dots = \frac{100}{400+100} = 20\%$$

Wir sehen, dass die Profitrate ständig fällt, Dies soll nach Marx zur Verelendung führen, zu Bürgerkriegen (Klassenkampf) und damit zwangsläufig zum Sozialismus.

Diese Rechnung liegt aber eine entscheidende Fehlannahme zugrunde: Wer sagt uns denn, dass der Unternehmer nur das fixe Kapital erhöht. Schafft er Maschinen an, so muss er auch Arbeitskräfte einstellen Die organische Zusammensetzung des Kapitals ist somit konstant, im Gegensatz zur irrigen Annahme Marxens.

Wir gehen bei der folgenden Rechnung davon aus, dass die organische Zusammensetzung des Kapitals konstant bleibt. Dann ergibt sich:

$$1. P = \frac{m}{c+v} = \frac{100}{100+100} = 50\%$$

$$2. P' = \frac{m'}{c'+v'} = \frac{150}{150+150} = 50\%$$

$$3. P'' = \frac{m''}{c''+v''} = \frac{225}{225+225} = 50\%$$

Wir können deutlich erkennen, dass es gar keinen tendenziellen Fall der Profitrate gibt, sie ist tendenziell konstant. Daher gibt es im Kapitalismus auch keine Verelendung. Der Sozialismus kann nur die freie Entscheidung freier Bürger sein.

Als ökonomisches Standardwerk taugt das Kapital trotz unserer Ernüchterung natürlich immer noch. Es erfüllt nur jetzt keinen revolutionären Zweck mehr. Und das war ja doch der eigentliche Hintergedanke, als es geschrieben wurde. Damit will ich auch gerne noch einmal betonen, dass der Kapitalismus nicht zusammenbrechen wird. Es gibt keine Verelendung. Nur ein Beispiel: Marx und Engels hielten die immer wiederkehrenden Wirtschaftskrisen für "Überproduktionskrisen". Das ist allerdings ein Unsinn. Überproduktion ist nur ein Symptom, aber nicht der Grund. Der wahre Grund liegt in dem Missverhältnis von Investitionen für Produktionserweiterungen und den Spareinlagen. Und das wiederum liegt, das hat Keynes genau herausgearbeitet, an einem falschen Zins, der nicht dem natürlichen Gleichgewichtszins entspricht, und praktisch immer nur um diesen herum eiert. Und dann eiert eben auch die Wirtschaft. So einfach ist das. Ich habe es in meinem eigenen Werk zur Wirtschaftstheorie dargestellt. Man sehe es sich vielleicht einmal an.

Ich möchte der Vollständigkeit halber noch eben die ersten Sätze des Dritten Abschnitts aus dem dritten Band des Kapital folgen lassen, in welchem es genau um das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate geht:

"Bei gegebenem Arbeitslohn und Arbeitstag stellt ein variables Kapital, z.B. von 100, eine bestimmte Anzahl in Bewegung gesetzter Arbeiter vor; es ist der Index dieser Anzahl. Z.B. 100 Pfd. St. sei der Arbeitslohn für 100 Arbeiter, sage für eine Woche. Verrichten diese 100 Arbeiter ebenso viel notwendige Arbeit wie Mehrarbeit, arbeiten sie also täglich ebenso viel Zeit für sich selbst, d.h. für die Reproduktion ihres Arbeitslohns, wie für den Kapitalisten, d.h. für die Produktion von Mehrwert, so wäre ihr Gesamtwertprodukt = 200 Pfd. St. und der von ihnen erzeugte Mehrwert betrüge 100 Pfd. St. Die Rate des Mehrwerts  $m/v$  wäre = 100%. Diese Rate des Mehrwerts würde sich jedoch, wie wir gesehen, in sehr verschiedenen Profitraten ausdrücken, je nach dem verschiedenen Umfang des konstanten Kapitals  $c$  und damit des Gesamtkapitals  $C$ , da die Profitrate =  $m/C$ . Ist die Mehrwerttrate 100%:

Wenn  $c = 50$ ,  $v = 100$ , so ist  $p' = 100/150 = 66 \frac{2}{3}\%$ .

Wenn  $c = 100$ ,  $v = 100$ , so ist  $p' = 100/200 = 50\%$ .

Wenn  $c = 200$ ,  $v = 100$ , so ist  $p' = 100/300 = 33 \frac{1}{3}\%$ .

Wenn  $c = 300$ ,  $v = 100$ , so ist  $p' = 100/400 = 25\%$ .

Wenn  $c = 400$ ,  $v = 100$ , so ist  $p' = 100/500 = 20\%$ .

Dieselbe Rate des Mehrwerts, bei unverändertem Exploitationsgrad der Arbeit (Exploitation = Ausbeutung), würde sich so in einer fallenden Profitrate ausdrücken, weil mit seinem materiellen Umfang, wenn auch nicht im selben Verhältnis, auch der Wertumfang des konstanten und damit des Gesamtkapitals wächst.

Nimmt man nun ferner an, dass diese graduelle Veränderung in der Zusammensetzung des Kapitals sich nicht bloß in vereinzelt Produktionssphären zuträgt, sondern mehr oder weniger in allen oder doch in den entscheidenden Produktionssphären, dass sie also "Veränderungen" in der "organischen Durchschnittszusammensetzung" des einer bestimmten Gesellschaft angehörigen Gesamtkapitals einschließt, so muss dies allmähliche Anwachsen des konstanten Kapitals, "im Verhältnis" zum variablen, notwendig zum Resultat haben *einen graduellen Fall in der allgemeinen Profitrate* bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts oder gleichbleibendem Exploitationsgrad der Arbeit durch das Kapital." (Aus: Das Kapital, Band 3 - Das Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate)

Die Marxisten haben sich schon immer damit schwer getan, sich zu überlegen, wie hoch denn die tatsächliche Profitrate ist. Das kann man sich aber ganz gut an Einzelfällen überlegen. So liegt die tatsächliche Profitrate (Kapitalrendite, Kapitalzins, Gewinnquote, wie man es auch

immer nennen will) im Schnitt bei etwa 10-15%. Das hängt von der jeweiligen Branche ab, und damit von der jeweiligen Konkurrenzsituation. Die Deutsche Bank beispielsweise ist mit einer Kapitalrendite von knapp über 20% absolute Spitze. Man vertue sich nicht: 10-15% sind gar nicht so wenig. Keine Bank der Welt würde so viel zahlen, zumindest nicht, wenn sie seriös ist.

Vielleicht noch ein letztes Wort zum tendenziellen Fall der Profitrate. Marx geht bei diesem Gedanken von einem Rationalisierungseffekt von genau 100% aus, was dazu führt, dass das variable Kapital  $v$  praktisch immer konstant bleibt. Tatsächlich liegt heute, etwa in Deutschland der Rationalisierungseffekt nur noch bei etwa 1,5%. Man kann es sich an fünf Fingern ausrechnen. Das führt aber dann dazu, dass die organische Zusammensetzung des Kapitals tendenziell konstant ist, und damit eben auch die Profitrate.

Ein ganz wichtiges Kapitel ist auch das genau "vor" dem zum tendenziellen Fall der Profitrate. Darin geht es um "Surplusprofite", die man auch einfach "Extraprofite" nennt. Ein absolut zentrales Thema. Man braucht den Begriff der "Extraprofite" praktisch jeden Tag. Es gibt ganze Branchen, die praktisch nur noch auf "Extraprofite" spekulieren. Man denke beispielsweise an die Atomindustrie.

Die wichtigsten Teile des Kapitals sind der komplette erste Band und die ersten drei Abschnitte des dritten Bandes. Alles andere kann man getrost knicken.

### **Zum Transformationsproblem:**

Vielleicht noch ein Wort zum so genannten Transformationsproblem (man erkundige sich da einmal im Internet, denn das Problem kann hier nicht extra dargestellt werden). Dem Transformationsproblem liegt die irrige Annahme zugrunde, es gäbe so etwas, wie einen „Kapitalwert“. Das wäre aber so etwas, wie ein Oxymoron, und das ist in diesem Zusammenhang eben unzulässig. Kapital ist das eine, Wert ist hingegen etwas völlig anderes. Zum Kapital ergibt sich das Folgende:

Das Kapital setzt sich aus fixem und variablem Kapital zusammen:

$$\text{Kapital } C = c + v$$

$$\text{Kapital } C' = c + v + m(p) = c' + v'$$

$$\text{Kapital } C'' = c' + v' + m'(p') = c'' + v''$$

$$\text{mit } m = p \text{ und } m' = p'$$

Für den Wert oder Preis ergibt sich:

$$\text{Wert } W = \text{Tauschwert} = \text{Preis}$$

$$\text{Wert } W = \text{Kostenpreis } k + m(p)$$

$$\text{Wert } W = \text{fixe Kosten} + \text{variable Kosten} + m(p)$$

$$\text{Wert } W = \text{variables Kapital } v + m(p)$$



**mit  $m = p$  und  $k = v$**

Außerdem ergibt sich:

**Produktionswert = Produktionstauschwert = Produktionspreis**

**Produktionswert = Umsatz  $u$  + Lagerhaltung**

Damit ist das Transformationsproblem grundsätzlich lösbar. Mit diesen Ausführungen möchte ich die Betrachtung des Kapitals gerne beenden.

### **Leseempfehlung zum Kapital**

Wer das Kapital von Marx einmal selbst lesen will, dem empfehle ich die die folgenden Kapitel:

Band 1, Kapitel 1: Die Ware

Band 1, Kapitel 2: Der Austauschprozess

Band 1, Kapitel 3: Das Geld oder die Warenzirkulation

Band 1, Kapitel 4: Verwandlung von Geld in Kapital

Band 1, Kapitel 5: Arbeitsprozess und Verwertungsprozess

Band 1, Kapitel 6: Konstantes Kapital und variables Kapital

Band 1, Kapitel 7: Die Rate des Mehrwerts

Band 2 kann komplett ausgelassen werden.

Band 3, Kapitel 13: Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate – Das Gesetz als solches

Meines Erachtens genügen diese Kapitel schon völlig. Das Kapital findet sich z.B. auf [Zeno.org](http://Zeno.org) im Netz. Ich verzichte mal darauf, besagte Kapitel zu verlinken.

Joachim Stiller

Münster, bis 2013

## **Aphorismen zu Karl Marx**

Das System ist praktisch bankrott...

Das System ist praktisch bankrott... Die kriegen das doch nur noch mit Tricks hin... Mit Tricks und Flickschusterei...

Es gibt keinen tendenziellen Fall der Profitrate. Die Profitrate ist tendenziell konstant... Und damit fehlt uns heute der Mechanismus, der das System zur Aufgabe zwingt... Ohne einen zwingenden Mechanismus wird sich hier nichts mehr ändern... Kapitalisten sind nämlich keine Menschen, sondern seelenlose Maschinen, reine Aliens... Die sind nur an der Weltherrschaft interessiert, und an sonst gar nichts... Skrupellose Mönche der Ausbeutung und der Fremdherrschaft... Aber vielleicht geht noch was durch die Hintertür.... Ich denke da

etwa an die Steady-State-Theorie des Wachstums... Man müsste es einmal untersuchen...  
Leider komme ich nicht dazu...

### **Literaturhinweis:**

- N. Gregory Mankiw: Makroökonomik - Kapitel 4.2, S.112-120

Im Kapital von Karl Marx gibt es gleich "zwei" divergierende Mehrwerttheorien... Die eine ist richtig, die andere ist falsch... Die Mehrwerttheorie der organischen Zusammensetzung des Kapitals ist in jedem Fall richtig, auch wenn es keinen tendenziellen Fall der Profitrate gibt... Die andere Mehrwerttheorie ist falsch... Seht Euch das Elend an...

Ist das Kapital in der DDR überhaupt je gelesen worden? Ich meine, die konnten damit doch eigentlich gar nichts anfangen...

Kann es vielleicht sein, dass die DDR-Bonzen überhaupt keine Wirtschaftstheorie hatten? Der Sozialismus war im Ansatz Wirklichkeit geworden, und da versagte plötzlich die Theorie... Aber es ist auch niemand auf die Idee gekommen, eine Wirtschaftstheorie des Sozialismus zu schreiben oder schreiben zu lassen... Etwa indem man die Institute darauf ansetzt... Absolute Fehlangelegenheit... Und da blieb den DDR-Bonzen praktisch nur noch übrig, alles schönzureden und zuzusehen, wie alles den Bach runtergeht... Das ganze war also von vornherein eine Fehlgeburt... Und dann kommt ja auch noch dazu, dass die da echt geistig minderbemittelt waren... Mit Schildbürgern lässt sich eben kein Sozialismus machen...

Die fehlende Wirtschaftstheorie des Sozialismus, das war der eigentliche Grund des Zusammenbruchs... Die waren einfach zu dumm dazu... Man könnte es die Theorie der fehlenden Theorie nennen... 🤖

Überproduktionskrisen, wenn ich das schon höre... Es gibt keine Überproduktion... Es wird doch ganz notwendig immer nur so viel produziert, wie auch verkauft wird... Marx hat zu den Wirtschaftskrisen eigentlich nichts zu sagen... Keynes ist da der viel bessere Ratgeber...

Joachim Stiller

Münster, 2014

Ende

[Zurück zur Startseite](#)